

Geerdet bleiben!

Es befanden sich auch einige Griechen unter denen, die zum Fest nach Jerusalem gekommen waren, um Gott anzubeten. Die gingen zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und baten ihn: »Herr, wir wollen Jesus sehen!« Philippus ging zu Andreas und sagte es ihm. Dann gingen die beiden zu Jesus und berichteten es ihm. Da sagte Jesus zu ihnen: »Die Stunde ist gekommen! Jetzt wird der Menschensohn in seiner Herrlichkeit sichtbar.



© Klaus Beyer – Pixabay

*Amen, amen, das sage ich euch: **Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.** Wem sein Leben über alles geht, der verliert es. Aber wer sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben.*

Johannesevangelium Kapitel 12, 20-25 – BasisBibel

So ein Weizenkorn, was ist das schon? Winzig klein und unscheinbar liegt es in meiner Hand. Wenn ich es zwischen Daumen und Zeigefinger hin- und herrolle, spüre ich seine harte Schale. Das Weizenkorn ist weder weich noch besonders schön anzusehen. Es ist keine Kostbarkeit zum Vorzeigen, und doch liegt in diesem kleinen Korn eine erstaunliche Kraft verborgen, wenn es seiner Bestimmung übergeben wird.

In den Boden gelegt, wird das Korn keimen, die Schale aufbrechen, ein grüner Halm aus dem Boden lugen. Habe ich Geduld, kann ich beobachten, wie aus dem zerbrechlichen Pflänzchen ein starker Halm wird, den eines Tages eine Ähre krönt. Dann hat das Weizenkorn Frucht gebracht. Es ist aufgegangen, und hat sich dabei selber aufgelöst. Aus einem Korn sind viele Körner geworden. Frucht, von der wir Menschen leben. Denn aus den Körnern vieler Ähren wird schließlich Brot. Nahrungsmittel. Mittel zum Leben.

Jesus vergleicht sich mit so einem Weizenkorn. Seine Bestimmung ist es, Frucht zu bringen. Es soll etwas herauskommen aus seiner Mission. Es soll etwas aufbrechen in den Menschen: die harte Schale, die das Leben um alles in der Welt bewahren will, muss aufgebrochen werden, damit ein anderes Leben zum Vorschein kommen kann. Ein Leben, das etwas austrägt und dabei sich selbst drangibt. Doch das kann nur gelingen, wo der Blick weggeht vom Vordergründigen hinab in die Tiefe.

Eine Gruppe von Griechen war nach Jerusalem zum Passafest gereist. In jenen Tagen war an allen Ecken von Jesus die Rede. Das kommt auch diesen intellektuellen Ausländern zu Ohren. Diesen Typ Rabbi wollen sie kennenlernen. So wenden sie sich an den Jünger Philippus. Der rennt gleich zu seinem Freund Andreas. Ganz aufgeregt ist er: „Die griechische Welt fragt nach dem Meister! Niemand wird uns mehr für eine unbedeutende Sekte halten. Unsere Bewegung wird bekannt werden!“ Begeistert laufen die beiden zu Jesus: „Meister! Hier sind Griechen, die sich für uns interessieren! Sie wollen dich sehen!“

Die Antwort Jesu klingt zunächst toll: „Die Zeit ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.“ Jetzt wird das Geheimnis des Menschen Jesus gelüftet! Herrlich! Doch schon im nächsten Satz gibt Jesus Rätsel auf und redet wieder vom Sterben: **Das Weizenkorn muss in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es allein. Wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.**

Es ist das Geheimnis des Weizenkorns, das Jesus zum Erlöser der Welt und damit auch zur Lösung für mein Leben macht: hätte Jesus sein Leben um alles in der Welt bewahrt, hätte er Kompromisse gemacht, Stillhalte-Abkommen mit den Mächtigen geschlossen, wäre ihm garantiert kein Haar gekrümmt worden. Doch er wäre dabei wie ein Weizenkorn, das in unserer Hand liegen bleibt: Irgendwann werfen wir es achtlos weg. Es ist nicht genug für einen Bissen, der unseren Hunger nach Leben stillen könnte.

Wir konsumieren in Wirklichkeit viele solche trockenen Weizenkörner. Wir verschlingen die Geschichten von Helden, Idolen und Geschichtsgrößen. Wir sehen uns satt an Abenteuern im Fernsehen und Internet, und bleiben doch hungrig - und mit uns selbst allein. Trocken Brot gibt mehr her als solche Geschichten.

Jesu Geschichte ist keine Heile-Welt-Geschichte. Es ist die Geschichte des Menschen, der den Tod am Kreuz in Kauf nimmt, um Menschen die Angst vor dem Leben und dem Sterben zu nehmen. Es ist die Geschichte eines Weizenkorns, das sich der Tiefe und der Dunkelheit der Erde überlässt, um Frucht zu bringen für uns. Jesus deutet hier nur an, was als tiefe Wahrheit von jedem von uns gelebt werden muss: **Wem sein Leben über alles geht, der verliert es. Aber wer sein Leben in dieser Welt gering achtet, wird es bewahren bis ins ewige Leben.** Was uns zunächst wie ein schwerer, unverdaulicher Brocken erscheint, ist in Wahrheit Programm für ein Leben ohne Angst.

Jesus meint hier: Wer sich an sein bisschen Leben klammert wie an den letzten Strohalm, der wird das wahre Leben verspielen. Wer aber um die Grenzen seines bisschen Lebens weiß und loslassen kann, wenn es ans Loslassen geht, der begreift etwas vom ewigen Leben. Wer sich auf nichts Neues im Leben einlassen will – auch die Momente des Abschiednehmens und des Sterbens – der wird verkümmern auf der ständigen Hast nach dem bisschen Glück. Letzten Endes wird er dabei mutterseelenallein bleiben. Wer aber im Loslassen und im Sterben die Hoffnung durchträgt, dass nur so das Leben zur Entfaltung kommt, dass es dahingeht – der wird durchgetragen werden zu einem sinnerfüllten Dasein.

Jesu Wort vom Weizenkorn ist ein Lebensprogramm für ein Leben, das Frucht bringt: **Geerdet-Bleiben. Nicht verduften.** Nicht abheben – geerdet bleiben. Die Kleinheit, das Verschüttet-Sein, das Sterben-Müssen nicht fürchten. Wer so hinter die Kulisse des Lebens blickt, lernt etwas Aufregendes: Er beginnt, von sich abzusehen und sich für die Belange anderer zu interessieren, ‚vergibt‘ sich nichts, wenn er sich gibt, und er ‚verschenkt‘ nichts, wenn er sich schenkt. Selbsthingabe ist nicht Selbstpreisgabe.

Und umgekehrt: erst ein Mensch, der buchstäblich nichts mehr zu verlieren hat, gewinnt den Mut, keine Wahrheit zu scheuen und keine Großherzigkeit zu fürchten; er wird in vollen Zügen leben können, eben weil er die Beschränkungen und Beschränktheiten der Angst abgeworfen hat.

Herzlich Ihr *Uli Seegenschmiedt*

(Andacht für die Woche vom 14.-20. März 2021)

Dietrich Bonhoeffer: *Wo der Tod das Letzte ist, dort ist das irdische Leben alles oder nichts. Wo aber erkannt wird, dass die Macht des Todes gebrochen ist, wo das Wunder Auferstehung und des neuen Lebens mitten in die Todeswelt hineinleuchtet, dort verlangt man vom Leben keine Ewigkeiten.*

Dort nimmt man vom Leben, was es gibt, nicht Alles oder Nichts, sondern Gutes und Böses, Wichtiges und Unwichtiges, Freude und Schmerz. Dort hält man das Leben nicht krampfhaft fest, aber man wirft es auch nicht leichtsinnig fort. Dort begnügt man sich mit der bemessenen Zeit und spricht nicht irdischen Dingen Ewigkeit zu. Dort lässt man dem Tod das begrenzte Recht, das er noch hat.